

KOON26

Session: Demokratie reloaded: Kommunale Entwicklungsbeiräte als Transformationsmotor

Mini World Cafe

Station 1: Wo ist ein KEB wirklich sinnvoll?

Leitfrage: Welche kommunalen Konflikte oder Fragestellungen sind reif für einen Kommunalen Entwicklungsbeirat?

Unterfragen:

- Welche Themen sind politisch brisant, lokal relevant und zugleich noch gestaltbar?
- Wo führen normale politische Verfahren nicht ohne Weiteres zu tragfähigen Lösungen?
- Wo müssen Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam an den Tisch?
- Wo liegen reale kommunale Hebel und Gestaltungsspielräume?
- Bei welchen Themen kann ein KEB helfen, übergeordnete politische Vorgaben lokal zu übersetzen?

Station 2: Was unterscheidet KEB-Moderation von klassischer Beteiligungsmoderation?

Leitfrage: Wie muss Moderation gestaltet sein, wenn ein Kommunaler Entwicklungsbeirat nicht nur unterschiedliche Interessen sichtbar machen, sondern gemeinwohlorientierte Lösungen herausarbeiten soll?

Unterfragen:

- Welche besonderen Kompetenzen braucht Moderation in einem KEB? Wie verändert sich Moderation durch politisches Mandat, organisierte Interessen und Empfehlungsfunktion?

- Wie geht Moderation mit Machtunterschieden, rhetorischen Ungleichgewichten und unterschiedlichen Beteiligungsvoraussetzungen um?
- Wie lange muss ein Prozess bei Interessen, Bedürfnissen und Zielkonflikten verweilen, bevor Lösungen entwickelt werden?
- Was braucht es moderativ, damit Teilnehmende demokratische Selbstwirksamkeit erleben?

Station 3: Wie lässt sich der KEB-Ansatz verbreiten, ohne seine Qualität zu verlieren?

Leitfrage: Wie kann der KEB-Ansatz breiter zugänglich gemacht werden, ohne seine methodische und politische Qualität zu verlieren?

Unterfragen:

- Was müsste standardisiert werden, damit Kommunen und Moderator*innen den Ansatz schneller verstehen und anwenden können?
- Welche Rolle könnten externe Moderator*innen bei der Verbreitung des Ansatzes spielen?
- Wo braucht es weiterhin Qualifizierung, Begleitung oder Qualitätssicherung durch BGP, damit der KEB-Ansatz nicht verwässert wird?
- Welche niedrigschwelligen Einstiegsformate könnten Kommunen helfen, den KEB kennenzulernen, zum Beispiel ein digitales Planspiel oder eine Micro-Journey?
- Welche Netzwerkformate könnten die Verbreitung unterstützen, zum Beispiel Best-Practice-Konferenzen, Städtepartnerschaften oder eine Community ehemaliger Teilnehmender?

Ergebnisauswertung

Die Ergebnisse des Mini-World-Cafés zeigen, dass Kommunale Entwicklungsbeiräte insbesondere dort anschlussfähig sind, wo kommunale Zukunftsfragen politisch brisant, lokal relevant und zugleich noch gestaltbar sind. Als besonders geeignet wurden Themen beschrieben, bei denen normale politische Verfahren nicht ohne Weiteres zu tragfähigen Lösungen führen, etwa ÖPNV, Daseinsvorsorge, Windkraft, soziale Infrastruktur oder die lokale Konkretisierung übergeordneter politischer Vorgaben. Zugleich wurde deutlich, dass nicht jedes brisante Thema KEB-tauglich ist. Entscheidend ist, ob reale Gestaltungsspielräume bestehen und ob ein gemeinwohlorientierter Aushandlungsprozess überhaupt möglich ist. Für die Moderation wurde herausgearbeitet, dass KEB-Prozesse deutlich mehr verlangen als

klassische Beteiligungsmoderation. Benannt wurden insbesondere Konflikt- und Mediationskompetenz, Allparteilichkeit, der Umgang mit rhetorischen und machbezogenen Ungleichgewichten sowie die Fähigkeit, lange genug bei Interessen, Bedürfnissen und Zielkonflikten zu verweilen, bevor Lösungen formuliert werden. Moderation wird damit zur zentralen demokratischen Infrastruktur des KEB: Sie muss nicht nur Gespräche strukturieren, sondern Bedingungen schaffen, unter denen unterschiedliche Interessen sichtbar, anschlussfähig und in gemeinwohlorientierte Empfehlungen übersetzt werden können. Für die Skalierung des Ansatzes wurden mehrere Entwicklungslinien sichtbar. Besonders anschlussfähig erscheint ein digitales Planspiel oder eine Micro-Journey, mit der Kommunen, Moderatorinnen und Entscheidungsträgerinnen den KEB-Ansatz niedrigschwellig kennenlernen können. Darüber hinaus wurden Netzwerkformate wie eine Konferenz der bisherigen KEB-Kommunen, Städtepartnerschaften, eine Purpose Community ehemaliger Teilnehmender und Partnerschaften mit anderen Demokratieformaten vorgeschlagen. Gleichzeitig wurde betont, dass Skalierung nur mit systematischer Qualitätssicherung gelingen kann. Dazu gehören Supervision für Moderator*innen, Nachsorgetermine mit Kommunen, eine MEL-Logik und die bewusste Weiterentwicklung des KEB als lernendes Konzept. Insgesamt zeigt die Auswertung: Der KEB sollte nicht nur als Beteiligungsformat positioniert werden, sondern als professionelle Governance-Infrastruktur für kommunale Konflikt- und Transformationsaufgaben. Für die Weiterentwicklung des Ansatzes ergeben sich fünf zentrale Bausteine: ein KEB-Fit-Check zur Prüfung geeigneter Themen, ein niedrigschwelliges KEB-Planspiel als Einstieg, ein klares Kompetenzprofil für Moderator*innen, ein Qualitätssicherungssystem mit Supervision und Evaluation sowie ein Netzwerk aus bisherigen Kommunen und Teilnehmenden zur Verbreitung guter Praxis.